

dem Heinrich hätten zufallen müssen, da wandte dieser sich kalt von seinem Waffenbruder ab. Italien hatte die Bande der Freundschaft geschlungen, Italien zerriß sie wieder. Der Kaiser wollte die aufrührerischen Städte der Lombardei züchtigen. Sie standen wider ihn mit großer Macht. Er konnte Heinrich nicht entbehren. Heinrich wollte wohl Unterstützungen an Geld und Volk gewähren, aber selber mitziehen, das wollte er nicht. „Es hat dich Gott im Himmel,“ so redete der Kaiser, „über andere Fürsten erhoben, daß alle Macht des Reiches auf dir allein beruht; so ist es billig, daß du jetzt des Reiches Ehre rettest.“ Heinrich forderte die kaiserliche Reichsstadt Goslar mit ihren Bergwerken zum Lohn. Die konnte der Kaiser nicht geben. Aber er sah im Geiste sein kleines Heer von den Lombarden vernichtet, sah Deutschland mit Schmach beladen; er bat, er flehete, er — warf sich seinem Vasallen zu Füßen. Die Umstehenden erblaßten; der tief erschütterte Heinrich beugte sich zum knienden Kaiser hinab. „Laß immerhin die Krone da liegen,“ sprach seiner Begleiter einer, „einst wird sie dein Haupt schmücken.“ Die Kaiserin Beatrix aber erhob sich mit Würde, richtete den Gemahl auf und sprach: „Stehe auf, Herr, und gedenke dieser Stunde, wie Gott ihrer gedenken wird.“ — Heinrich zog trotzig von dannen. Als Friedrich nun die Schlacht verloren hatte, da erliefen's Heinrichs Feinde als ihre rechte Zeit. Sie bestürmten den Kaiser mit vielfältigen Klagen, und er lud Heinrich vor seinen Richterstuhl auf mehrere Reichstage. Heinrich erschien nicht; da wurde er zur Strafe seiner Herzogthümer und anderer Lehen verlustig erklärt. Sachsen erhielt Graf Bernhard von Anhalt, Albrechts des Bären Sohn; Baiern bekam Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, Stammvater des jetzt nach regierenden bayerischen Hauses. Aber der alte Löwe sah nicht so ruhig der Theilung seiner Länder zu. Er griff zu den Waffen; doch er war der vereinigten Macht des Kaisers und der Fürsten nicht gewachsen. Geschlagen eilte er nach Erfurt, warf sich dort seinem Kaiser zu Füßen und flehete um Gnade. Da gedachte Friedrich des Tages, als er zu Heinrichs Füßen lag, und des Wechsels der menschlichen Schicksale; er sah die Narbe auf Heinrichs Stirn und gedachte der Tiberbrücke. Gerührt und mit Thränen in den Augen hob er den allen Waffengefährten auf. Er begnadigte ihn und sicherte ihm sein väterliches Erbe Braunschweig und Lüneburg unter der Bedingung, daß er drei Jahre lang den deutschen Boden verlasse. So zog denn Heinrich im Frühjahr 1182 nach der Heimat seiner Rathilde, zu deren Vater König Heinrich von England, nicht ahnend, daß sein Stern, nachdem er in Deutschland untergegangen war, glanzvoll dereinst in diesem Eilande wieder aufgehen würde. Denn 500 Jahre später, im Jahre 1714 bestieg sein Nachkomme, der Kurfürst Georg Ludwig, als Georg I. den englischen Thron. — Nach seiner Rückkehr von England strebte er in stiller Zurückgezogenheit, die Wunden seines zertretenden Landes zu heilen. 66 Jahre alt entschlief er zu Braunschweig im Jahre 1195.